



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das Heerwesen der ottomanischen Pforte.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das Heerwesen der ottomanischen Pforte.

Constantinopel, Anfang März 1853.

Es dürfte bei den Ereignissen, welche sich gegenwärtig im Orient vorbereiten, nicht ohne Interesse sein, etwas Näheres über die türkische Armee zu erfahren. Die ersten Versuche europäische Exercitien und Organisationsformen bei dem ottomanischen Heere einzuführen, schreiben sich vom Jahre 1796 her, wo der damals regierende Sultan Selim III. es unternahm, ein kleines Truppencorps gleichmäßig zu uniformiren, zu bewaffnen und einzuüben. Man darf die Stärke dieser anfänglichen Formation auf nicht höher als 5000 Mann anschlagen; die irreguläre Armee betrug zu derselben Zeit 388,000 Mann, worunter 207,000 Mann Infanterie und 181,000 Mann Cavallerie. Die letztere Waffe hatte ihren Höhenpunkt etwa hundert Jahre vordem, unter Sultan Soliman II. (stirbt 1694) gehabt, zu welcher Zeit sie auf 200,000 Pferde berechnet wurde. Man nimmt an, daß von den oben erwähnten 388,000 Mann, im Fall eines Krieges, nur 186,000 Mann im Felde verwendbar waren, indem der Dienst im Innern, sowie die Besetzung der vielen festen Plätze, mehr als 200,000 Mann in Anspruch nahmen. Den Kern der Infanterie bildeten damals noch die berühmten Janitscharen, deren Stärke zwanzig Jahre vor dem Zeitpunkt von welchem hier die Rede ist, (1776) auf 113,400 Mann angeschlagen wurde. Fünfzig Jahre darnach, am Vorabend ihrer Vernichtung, (1826) bestand die gefürchtete Leibwache noch in ihrer alten Organisation fort und nicht weniger als 400,000 Mann betrug die Zahl der in ihre 196 Ortas eingeschriebenen Kämpfer, aber in Wahrheit befanden sich unter denselben nicht viel mehr als 55,000 Soldaten, die im Stande gewesen wären, in's Feld zu ziehen, der Rest waren theils Greise und Kinder, theils Beamte und Handwerker, welche durch ihr Geschäft vom Ausziehen abgehalten wurden, theils endlich Begüterte, welche wenig Lust empfanden, die Gefahren des Krieges mit den Armen zu theilen. Was zum Einschreiben angelockt hatte, waren lediglich die Begünstigungen, deren das Corps der Jenitscheri genöß. Die bekannte einunddreißigste Orta soll allein 30- bis 35,000 Mann gezählt haben.

Nach der Vernichtung der Janitscharen war Sultan Mahmud II. (1808—1839) eifrig darauf bedacht, ihre Stelle durch ein stehendes, im europäischen Sinne organisirtes Heer zu ersetzen. Die Cavallerie, eine Art Lehnsreiterei, glaubte man neben diesen neugeschaffenen Truppen fortbestehen lassen zu können, um so mehr, da ihre Treue außer Zweifel stand, und sich bei mehrfachen Gelegenheiten stets auf's Neue bewährt hatte. Man wird Mühe haben, sich eine ausreichende Vorstellung von den Schwierigkeiten zu machen, auf welche die Durch-

führung des Planes stieß. Die Stärke der regulären Armee war anfangs auf 50,000 Mann festgestellt worden und diese Zahl leicht zusammengebracht, obgleich, wie auch jetzt noch, die Rekrutirung lediglich im Bereiche der muselmännischen Bevölkerung geschah. Dagegen ergab sich die Mannschaft nur mit allergrößtem Widerwillen in die Vorschriften der Disciplin und des Exercitiums. Sultan Mahmud II. besaß ausreichende Willenskraft, um jedweden Widerstand in den neuformirten Massen zu brechen, und er that es mit eiserner Strenge. Bei den Rekrutirungen ging es, wie etwa heute in den polnischen Provinzen des russischen Reiches zu; die Dörfer wurden bei Nacht umstellt, und die Ausgehobenen nicht selten in Ketten nach Constantinopel transportirt. Man hütete sich kluger Weise, die Rekruten, deren man zum Theil auf so gewaltsame Art habhaft geworden, in den Garnisonsorten wiederum in kleine Haufen zu zersplittern, sondern hielt sie zu Tausenden und Regimenterweise in unermesslichen Kasernen beisammen, wo sie zunächst eingekleidet und den gemeinsamen Regeln der Disciplin unterworfen wurden. Ein preussischer Officier, Baron von Moltke, macht in einem verdienstvollen Werke über den russisch-türkischen Feldzug in den Jahren 1828 und 1829 nachstehende Schilderung von den in Rede stehenden Truppen. „Es entstand ein Heer nach europäischem Muster mit russischen Jacken und türkischen Beinkleidern, mit tartarischen Sätteln und fränkischen Steigbügeln, mit englischen Säbeln, französischen Reglements und Instructeurs aus allen Ländern, bestehend aus Timarioten oder Lehnstruppen, aus Linientruppen mit lebenslänglicher und Landwehren mit unbestimmter Dienstzeit, bei welchen die Führer Rekruten, und die Rekruten Kinder waren. — Das glänzende Aussehen, die Pracht der Bewaffnung, der tollkühne Muth der früheren osmanischen Schaaren, war gewichen, und doch hatte das neue Heer eine Eigenschaft, die es über alle die zahllosen Schwärme stellte, welche die Pforte früher in's Feld geleitet hatte. — Es gehorchte.“

Bei Ausbruch des Krieges gegen Rußland im Jahre 1828 verfügte Sultan Mahmud bereits über ein in solcher Weise organisirtes, bekleidetes und eingeübtes Heer von 80,000 Mann. Die Infanterie, einbegriffen die Bostandschis oder Garde, wird, vom Baron von Moltke auf 60,000 Mann berechnet. Der Linienregiment gab es 33, zu drei Bataillonen à 500 Mann; die Bostandschis aber formirten nur drei Regimenter von doppelter Stärke. Was die Cavallerie anlangt, so giebt dieselbe der genannte Schriftsteller auf 12,600 Pferde an; organisirt waren davon eigentlich nur 2600, (sie bildeten 4 Regimenter à 6 Schwadronen à 152 Pferde); die übrigen 10,000 Mann waren Spahis. Bezahlt und verpflegt wurde bereits damals die ganze Masse. „Die Artillerie,“ fügt Baron v. Moltke hinzu, „bestand aus 8 reitenden, 84 Fuß-Compagnien und 2600 Mann Sappeurs, Mineurs und Bombardiere; ferner aus 41 Fuhrwesen-Compagnien. Die Zahl der mitgeführten Feldgeschütze ist nicht genau zu ermitteln,

mochte aber, in Berücksichtigung des Terrains und der vielen festen Punkte, verhältnismäßig nur gering sein."

Die im Jahre 1828 in Verbindung mit den regulären Truppen verwendete Masse der irregulären, findet sich in dem Moltke'schen Buche auf 97,050 Mann angegeben. Dem Verfasser lag dabei ein aus der Kanzlei des Großveziers hervorgegangenes Verzeichniß zu Grunde, weshalb die Ziffer große, wenn auch immer nur bedingte Ansprüche auf Genauigkeit hat. Beide, die regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen machten somit eine Gesamtmasse von circa 170 bis 180,000 Köpfen aus. Die unregelmäßigen waren zumeist Reiter, und ihnen gesellten sich, im Laufe des Krieges, die Zuzüge bei, welche aus dem allgemeinen Aufgebot der Moslems hervorgingen. Ueber die Anzahl derselben liegen mir keine Angaben vor; auch mögen Zweifel gehegt werden dürfen, ob sie überhaupt zu beschaffen sind, da es dem Eifer des überaus thätigen und rührigen Baron von Moltke, der fünf Jahre in einer, den betreffenden Ereignissen nahe gelegenen Zeit hier verlebte, nicht gelungen ist, sie zu ermitteln.

Man kann im Allgemeinen annehmen, daß die regelmäßige Armee das Ergebnis der Rekrutirung in den europäischen Provinzen gewesen ist, mithin jene 80,000 Mann den Kraftaufwand darstellten, dessen die muhammedanischen Bewohner dieser Landestheile damals (1828) fähig waren. Man darf aber dabei nicht vergessen, daß von hier aus in den vorhergehenden Jahren große und verhältnismäßig die meisten Anstrengungen zur Bekämpfung der griechischen Erhebung gemacht worden waren. Hieraus, und aus dem Umstande, daß die erwähnten 97,050 Mann unregelmäßige Truppen die Beisteuer der asiatischen Provinzen für den Krieg gegen Rußland repräsentiren, (vor allen Anatoli's, wo allein 8700,000 Ottomanen wohnen sollen, indeß man die Anhänger des Islam in Europa auf lediglich 1,100,000 Köpfe schätzt) — aus dem Allen, sage ich, geht deutlich hervor, wie unvergleichlich mehr die Pforte ihre Stütze in Europa, als in den außereuropäischen Staatsgebieten suchte. Sie sucht sie hier noch gegenwärtig am Meisten, vielleicht mehr, wie je zuvor, und das ist der wichtigste Satz für ihre innere wie für ihre auswärtige Politik.

Für den Charakter des Defensiv-Krieges, der mit der in Rede stehenden Armee während der Jahre 1828 und 29, gegen Rußland geführt wurde, ist die Zersplitterung der Streitkräfte türkischer Seite, welche eine Folge der unsicheren Zustände im Inneren war, bezeichnend. Sie ist aber bedeutungsvoll für die Zukunft, weil die damals bedingenden Verhältnisse auch heute noch fortbestehen.

Die Russen griffen das ottomanische Reich vor vierundzwanzig Jahren, bekanntlich auf zwei Fronten, der asiatisch-kaufastischen und der europäischen (an der unteren Donau) zugleich an. Anstatt also, (wie in allen vorhergehenden Kriegen gegen die „Moskows“) sich nach einer Seite hin in Vertheidigungszustand zu

setzen, mußte die Pforte gleich Anfangs darauf Bedacht nehmen, nach zwei diametral entgegengesetzten Richtungen hin Vorkehrungen zu treffen. Zu diesem doppelten Landangriff kam eine doppelte Bedrohung von der See her, denn nicht nur im schwarzen, sondern auch im mittelländischen Meere, kreuzte eine russische Escadre, und während die eine sich gegen den Bosphorus wendete, hielt die andere vor dem Eingange der Dardanellen Wacht. Die Lage der türkischen Hauptstadt ist eine bewunderungswürdige, in commercieller, wie in militärischer Hinsicht. Aber was in den Händen eines anderen Volkes zum Kernpunkte der nationalen Stärke werden könnte, wird, um derselben Gründe willen, in denen der Osmanli zur verleglichen Blöße.

Zur Deckung Constantinopels und des Bosphorus wurden, als der Krieg sich als unvermeidlich herausstellte, nicht weniger wie 30,000 Mann für unerläßlich nothwendig erachtet. Man stellte ferner 7000 Mann in den Schlössern der Dardanellen auf, besetzte die in Macedonien, Albanien und gegen Hellas gelegenen festen Plätze, sowie einige bedeutende Orte an der Küste Anatolis und Syriens mit 25,000 Mann, und sammelte endlich junter den Mauern von Adrinopel ein Reserveheer, dessen Stärke auf 30—32,000 Mann berechnet worden ist, letzteres ebensowol um im Fall eines Aufstandes der insurrectionsfüchtigen griechischen Bevölkerung zu Stambul den dortigen 30,000 Mann die Hand zu reichen, als auch für die eigentliche Donau- und Balkanarmee einen point de raillement zu gewinnen. Nach Abzug von weiteren 30,000 Mann, welche man auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz versammelte, verblieben somit zum Widerstande gegen den Hauptangriff, d. h. gegen Norden, und, im besondern, zur Besetzung von Schumla nur 25,000 Mann. Die Vertheidigung der Donaufestungen überließ man theils den Einwohnern selbst, theils freiwilligen Zuzügen.

Ich sagte: Die Verhältnisse, welche zu dieser namenlosen Zersplitterung führten, sind wichtig, bedeutungsvoll und für jeden künftigen Krieg nicht minder entscheidend wie damals, denn sie bestehen wie vordem fort. Immer wird die Pforte, beim Ausbruch eines Kampfes mit einer auswärtigen Macht, zwei Feinde vor sich sehen: von Außen her jene, und im Inneren die unterdrückte christliche, namentlich griechische und slavische Bevölkerung.

Was nach Beendigung des russischen Krieges von der regulären türkischen Armee übrig blieb, waren nur Trümmer. Sie war außerdem in der Meinung des ottomanischen Volkes vernichtet, und ihre Wiederherstellung war ein schwierigeres und vielleicht sogar gefährlicheres Werk, als ihre erste Gründung. Eine Zeit lang schien Sultan Mahmud vor dem gewagten und zweifelhaften Unternehmen zurückzubeugen, und auch später, als er wirklich Hand daran anlegte, geschah es nur mit gebrochener Kraft. So kam es denn, daß im Jahre 1832 die Armee der Pforte sich als unzureichend erwies, um den Vormarsch Ibrahim

Pascha's durch Syrien gegen Kleinasien zu hemmen, und letztlich die Hilfe des Erbfeindes, Rußlands, zur Sicherung der Hauptstadt, als bereits der Aegypter im Herzen Anatolis stand, angenommen werden mußte.

Seitdem entfaltete Sultan Mahmud wiederum mehr Energie; aber dieselbe wurde zum größeren Theil von der Sorge für die Flotte und den Wiederaufbau einiger Festungen absorbiert. Für die Armee selbst, abgesehen davon, daß ihre Lücken durch neue Anhebungen gefüllt wurden, geschah weniger. Da fügte es sich, daß Prinz August von Preußen, nach Beendigung der großen Cavallerie-Manöver von Bosnosenski im südlichen Rußland, auf der Rückreise von dorthier Constantinopel besuchte, wo Baron Moltke bereits seit anderthalb Jahren als militärischer Rathgeber wirkte. Der Chef der preussischen Artillerie erlangte nicht, den Wunsch, die türkische gleichnamige Waffe zu sehen, auszusprechen, und Sultan Mahmud willigte mit Freuden darein. Schließlich gab der Prinz das Versprechen, dem Medschah preussische Instructeure zu senden, was auch bald geschah.

Es sind unter den preussischen Officieren, welche seitdem in der Türkei eine Wirksamkeit ausgeübt haben, mehre Gruppen zu unterscheiden. Mit Bewilligung ihrer Regierung begaben sich, und zwar gleichsam zur Unterstützung des Baron von Moltke, welcher damals Hauptmann im Generalstabe war und 1833 in Stambul anlangte, dorthin: die Hauptleute Fischer (hernach Erzieher des Prinzen Friedrich Wilhelm Nicolaus und gegenwärtig Oberst und Inspecteur einer Ingenierinspection), Baron von Vincke (Vetter des berühmten Redners und Kammermitglied, gegenwärtig außer Dienst), und Mühlbach (Regterer ist vor mehreren Jahren verstorben). Hierzu kam der Hauptmann Lane, welcher damals außer Dienst stehend, aus eigenem Antriebe eine Reise nach Constantinopel unternahm und ein contractliches Dienstverhältniß mit der ottomanischen Regierung einging. (Er kehrte zu Anfang der vierziger Jahre nach Preußen zurück, in dessen Armee er als Major und zwar des Generalstabes, wieder eintrat. Seitdem ist er Oberst und Commandant der Festung Saarlouis geworden.)

Diese gedachten Officiere nahmen sämmtlich die Stellung von militärischen Rathgebern ein, führten Unternehmen aus, entwarfen Organisationspläne für die Armee, Baupläne für Festungen und folgten endlich, als der Krieg gegen den Vicekönig von Aegypten 1839 auf's Neue ein Heer des Medschah's nach Kleinasien berief, dem Commandeur desselben, Hafis Pascha, auf diesem Feldzuge.

Die Resultate der Schlacht von Nisib sind bekannt. Sultan Abdul Medschid, welcher kurz darauf den Thron bestieg, fand sich bei seinem Regierungsantritt, wie sein Vater mehrmals, ohne Armee, aber es gab bereits einen Kern, mit dessen Hilfe eine neue Organisation bewerkstelligt werden konnte; vor allen Dingen besaß man die Anfänge für die Formation einer tüchtigen Artillerie, der bedeutendsten und moralisch entscheidenden Waffe im Orient.

Diese letzteren Anfänge waren ein preussisches Werk. Auf Verwendung des Prinzen August hatte nämlich die preussische Regierung im Frühjahr 1838 ein Artillerie-Commando, bestehend aus einem Premierlieutenant (dem gegenwärtigen Oberstlieutenant a. D. v. Kuczowski*) und vier Feuerwerkern, behufs der Instruirung und Formirung der türkischen Artillerie, nach Stambul abgehen lassen. Zur Zeit der Schlacht von Nisib waren 14 Geschütze in preussischer Weise eingeübt, man verzichtete aber darauf, dieselben ins Feld zu senden, wo sie vielleicht die Entscheidung zu Gunsten der osmanischen Sache gegeben haben würden, sondern hielt sie in der Hauptstadt selbst für den Fall einer Schilderhebung der fanatischen Türkenpartei zurück.

Das war etwa die Lage der Dinge, als Nisa Pascha die Leitung des Kriegsministeriums, und mit diesem gleichzeitig die Aufgabe zur Neugründung einer Armee übernahm.

Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß Nisa Pascha, als er an das große Werk einer Heeresorganisation ging, von fremden Rathgebern inspirirt wurde. Namentlich beherrschten seinen Gedankengang preussische Ideen. Das neue Heer sollte aus Linie und Landwehr (Redif) sich formiren und in dieser Hinsicht, wie in vielen andern der preussischen Armee nachgebildet sein. Von der Artillerie verstand es sich ohnehin von selbst, daß sie die preussische zum Vorbild in Allem, also auch in der Organisation nehmen würde.

Alle Heere welche eine Landwehrverfassung in sich schließen, stehen in einer besonders innigen Beziehung zur Geographie und Statistik ihres Landes. Der Formationsplan für die auf die Volksbewaffnung basirte Armee breitet sich wie ein Netz über die Provinzen, und zwar mit weiteren Maschen über die dünn-, und mit engeren über die dichtbevölkerten. In den türkischen Staaten erhielten diese Beziehungen eine ausnahmsweise Gestalt durch den Umstand, daß sie nur zu der muhammedanischen Bevölkerung, nicht zu der christlichen Statt finden. Nur die Dichtigkeit der ersteren, nicht die der Gesamteinwohnerschaft, wie in den übrigen Ländern, war für Nisa Pascha's Formationsplan maßgebend.

Bei einer Ueberschau über die türkischen Länder, von der Aegypten ausgeschlossen bleiben mußte, stellte sich heraus, daß man die Heeresorganisation auf der nationalen Grundlage einer muselmännischen Bevölkerung von nicht mehr als 16 Millionen Köpfen zu basiren habe. Es ist das immerhin eine Volksmasse, so groß wie sie das gesammte Staatsgebiet Preußens einschließt, aber nicht zusammengedrängt wie dort, sondern ausgestreut über einen Flächenraum von gegen hunderttausend geographischen Quadratmeilen. Innerhalb dieses unermesslichen Raumes gab es einige Gegenden, wo die Bevölkerung sich in Gestalt von großen Städten oder der Küste und den Flüssen entlang verdichtete; einen solchen Verdichtungs-

*) Gegenwärtig thatsächlicher, wenn auch nicht nomineller Chef der türkischen Artillerie.

punkt stellte namentlich Stambul dar, welches überdies als Haupt- und Residenzstadt und als Centralhafen für die Seemacht vor allen andern Orten, die es so sehr an politischer und militärischer Bedeutung übertrifft, den Vorrang in Anspruch nimmt. Diese Capitale mußte nothwendiger Weise der räumliche Mittelpunkt für die Heeresorganisation nicht minder werden, als sie das Centrum des ganzen Reiches ist.

Mit dem natürlichen und scharfen Verstande, welcher den gebildeten und begabteren Osmanen eigen ist, durchdrang Risa Pascha diese Verhältnisse. Ihm war es sofort klar, daß Constantinopel gleich wie es mit seinen beiden Hauptmassen, Stambul und Skutari Fuß faßt auf beiden Continenten, Mittelpunkt zweier Armeecorps, eines asiatischen (der Garde) und eines europäischen (der Armee von Constantinopel) werden müsse. Aber darum erkannte er nicht weniger in der seitherigen ungleichmäßigen Anspannung der militärischen Kräfte, wo nach auf die von Mohammedanern aus dünn bewohnten europäischen Provinzen die Hauptlasten gefallen waren, den eigentlichen Grund der kriegerischen Schwäche des ottomanischen Staates. Er stellte den Grundsatz auf, daß in Zukunft, angemessen den Bevölkerungsverhältnissen, die Kraftentwicklung der asiatischen Staatsgebiete sich zu derjenigen der europäischen wie zwei zu eins verhalten müsse, und entwarf in diesem Sinne den weiteren Plan zur militärischen Organisation des Landes.

Vier Armeecorps waren es, für die Centralpunkte und Aushebungsgebiete gefunden werden mußten. Das zweite europäische, oder die Armee von Rumelien, wurde auf die gleichnamige Provinz, auf Bulgarien und Albanien vertheilt, und erhielt zum Hauptquartier Monastir. Das zweite asiatische Corps dagegen (die Armee von Anatoli) dehnte seinen Kreis über den Haupttheil Kleinasiens, über Armenien und die oberen Stromgegenden des Euphrat, aus. Die eigentlichen Schwierigkeiten bestanden aber darin, die beiden Organisationskreise für den asiatischen Rest des Reiches auszumitteln. Für die Armee von Anatoli hatte sich als Hauptquartier keine passender gelegene Dertlichkeit als Harput*) ausfindig machen lassen. Dagegen beschloß Risa Pascha, Damascus zum Mittelpunkte für das fünfte Armeecorps (Armee von Arabistan) und Bagdad zu demjenigen des sechsten (Armee von Irak) zu machen. Man kann nicht Anders als den Gründen beipflichten, welche ihn zu dieser Wahl geleitet haben. Das außerhalb der Halbinsel des Taurus gelegene Gebiet der Pforte wird nämlich durch die weit einschneidende Küste Arabiens in zwei unter einander nur schwer communicirende Ländermassen getheilt, eine westliche, die den Küstenstrich Syriens zur Culturmitte hat, und eine östliche, vom Euphrat und Tigris durchzogene, dessen Bewohner sich fast lediglich auf den Anbau der Ufer beider Ströme beschränken. Unter

*) Jetzt Sivas.

solchen Umständen war die Bestimmung der beiden Hauptstädte, dort des Küsten-, hier des Stromlandes, zu Hauptquartierpunkten eine kaum zu umgehende Nothwendigkeit.

Diese Eintheilung hat, außer dem Verdienst, sich der Configuration des Landes und seinen Bevölkerungsverhältnissen anzuschmiegen, noch das andere, den möglichen Kriegseventualitäten angepaßt zu sein. Gegen den Angriff von der Donau her und quer hinweg über den Balkan hat man nämlich in erster Linie alsbald die beiden Armeen von Rumelien und Constantinopel zur Hand, während die Garde, als drittes Armeecorps, die Ueberwachung der Hauptstadt übernimmt oder als Streitmacht in die zweite Linie eintritt. Greift Rußland gleichzeitig auf seiner anderen dem osmanischen Reiche zugewendeten Fronte, nämlich vom Kaukasus her, an, so übernimmt die Armee von Anatoli die Vertheidigung der dortigen Grenze. Ein Kriegsfall mit Persien ist unwahrscheinlich; aber unter solchen Umständen würden leicht zwei Armeecorps, nämlich in erster Linie das von Graf und in zweiter das anatolische zu vereinigen sein, um erforderlichen Falles die Offensive zu ergreifen. Auch die Eventualität eines neuen Kampfes mit Aegypten ist in Rücksicht gezogen worden. Wie sich von selbst versteht tritt die Armee von Arabistan dabei in erste Linie. Es liegt aber auf der Hand, daß binnen einigen Wochen aus dem Bestande der beiden in Constantinopel ihren Mittelpunkt habenden Armeecorps ihr ein bedeutender Zuwachs zugeführt werden kann; mindestens ist die türkische Dampfflotte zu einer solchen Operation hinlänglich befähigt. Endlich ist noch ein Conflict zwischen der Pforte einerseits und einer der beiden großen Seemächte andererseits denkbar. Man darf aber behaupten, daß einem solchen Vorkommniß gegenüber die in Rede stehenden Organisationsverhältnisse sich am trefflichsten bewähren würden, denn es entfalten sich gegen einen englischen oder französischen Angriff, der doch immer maritimer Natur sein und vom Mittelmeer ausgehen würde, in erster Linie nicht weniger als vier Armeecorps, von denen zwei bereit sind, den bei einem derartigen Kriege am meisten in Frage kommenden Punkt, nämlich Constantinopel selbst und den Wasserpaß der Dardanellen, mit ihren Hauptmassen zu decken.

Eine ganz ausnahmsweise Stellung zum türkischen Heerwesen nimmt Serbien ein. Diese Provinz, obwol sie auf dem rechten Donauufer gelegen ist, wird von dem Conscriptionskreis des rumelienischen Armeecorps nicht umfaßt, und ist dagegen verpflichtet, auf Verlangen der Pforte ein Hülfscorps im Belaufe von 20,000 Mann zu stellen. Bosnien und die Herzegowina werden später in den obengedachten Kreis mit eintreten. Bis jetzt sind indeß beide noch nicht organisiert und ebenfalls lediglich auf Hülfscorps angewiesen. Ein bekannter Statistiker, Herr Ubicini, schätzt dieselben, gestützt auf Materialien, die ihm durch Ali Pascha, den gewesenen Großvezier, zugänglich geworden, auf 30,000 Mann. Das wirkliche Ergebniß dürfte aber weit hinter dieser Ziffer zurückbleiben. Nicht

weniger unzuverlässig wird die Hülfe sein, welche man im Kriegsfall von Aegypten zu gewärtigen hat. Den Tractaten gemäß ist dieses Vice-Königthum zur Stellung eines Contingents von 40,000 Mann verpflichtet. Würden sämtliche Hülfstruppen der Vollzahl nach, welche die Verträge bedingen, gestellt, so würde der Pforte daraus ein Zuwachs ihrer militairischen Kräfte im Belaufe von 110,000 Mann entstehen. Indes ist es dem wahren Sachverhalt entsprechender, bei Schätzung der Gesamtsumme nicht über 40—50,000 Mann hinauszugreifen. (Schluß folgt.)

W o c h e n b e r i c h t.

Pariser Briefe. — Diese Woche wurde unsere Aufmerksamkeit vorzüglich von den auswärtigen Angelegenheiten in Anspruch genommen. Man sah mit gespannter Neugierde der Botschaft des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten entgegen, mit einer Ungebuld, die schon an und für sich die veränderte Stellung anzudeuten scheint, welche die transatlantische Republik gegen die europäische Politik einzunehmen berufen sein mag. Die Verlegenheiten der Schweiz, die trostlose Lage der Lombardei, das angebliche Versprechen des Papstes hierher zu kommen und die russisch-österreichischen Erfolge im Oriente sind in der That Ereignisse, geeignet in einer so entzündbaren Zeit wie die unsrige, die Gemüther lebhaft zu beschäftigen. Die orientalische Frage schien den heute hier verbreitet gewesenen Nachrichten zu Folge schon in die Schussweite der russisch-englischen Flotte gerathen zu sein und die Börse nahm einen Augenblick als ausgemachte Thatsache an, daß die englische Flotte schon in den Dardanellen sich gezeigt habe und die dreiprocentigen stelen im Nu um $1\frac{1}{2}$ Franken. Wir wollen versuchen unsern Lesern den augenblicklichen Stand der Dinge auseinanderzusetzen. Die englische Regierung hatte Kunde bekommen, daß Rußland, auf Frankreichs anscheinende Gleichgiltigkeit fußend, beschlossen habe in Constantinopel einen guten Schritt vorwärts zu thun und befahl daher ihrem gegenwärtigen Geschäftsträger, Obrist Rose, bis zur Ankunft Lord Radeliffes so energisch als möglich aufzutreten, um jedes fait accompli von Seiten Rußlands zu verhindern. Obrist Rose nahm sich seine Instructionen zu Herzen und als die Ankunft Menschikoff's in Constantinopel angekündigt, als das peremptorische Auftreten und die theatralische Ostentation der russischen Mission bekannt wurde, schickte er an den Befehlshaber der englischen Flotte, die sich vor Malta befand, den Befehl, sich in den Archipel zu begeben und den Dardanellen zu nähern. Dieser Befehl wurde zugleich von Malta aus telegraphisch dem hiesigen englischen Gesandten, Lord Cowley, gemeldet und die Uebertreibung des Inhalts dieser telegraphischen Depesche gab Ver-